

## Zur Geschichte zweier Holzfiguren im Nordturm des

### St. Petri Doms zu Bremen

— Ingrid Weibezahn —

Kaum etwas ist so spannend wie ein Rundgang durch Abstellräume eines jahrhundertealten Gebäudes. Meine Tätigkeit ab Mitte der 1980er Jahre bei der Planung eines Museums im St. Petri Dom in Bremen brachte es mit sich, dass ich - vor allem in der Anfangszeit - mehrfach Keller und Turmgelasse des Domkomplexes durchstöbern musste auf der Suche nach geeigneten historischen Museumsobjekten. Allerlei mittelalterliche bearbeitete Steinquadern und skulptierte Figuren, Epitaphreste aus Stein und Holz, Fragmente von alten Grabplatten, Gemälde, alte Pläne und Entwurfszeichnungen waren da auf dem Boden, an Wänden, in Schubkästen versammelt.



auf entrissen, anderes als zu sein aufgrund ihrer Größe nicht verwendbaren Objekten gehörten auch zwei Holzfiguren, von denen hier ein wenig ausführlicher die Rede sein soll.

Im Dämmerlicht eines Abstellraums auf halber Höhe des nördlichen Domturms waren neben Brettern, Steinquadern und alten Stühlen vier Sitzfiguren und zwei hölzerne Standfiguren (Abb. 1 u. 2) auszumachen, die ehemals weiß waren, jetzt aber von einer dicken Staubschicht überzogen.

Abb. 1



Abb. 2

Die massigen Sitzfiguren waren mit Hilfe ihrer teilweise noch erhaltenen Attribute unschwer als die vier Evangelisten zu erkennen. Aber für die Standfiguren fiel mir keine einleuchtende Erklärung ein. Ich zückte meinen überallhin mitgeführten Zollstock und notierte: Breite 0,52 m, Höhe ca. 2,00 m. Arme und jeweils ein Fuß fehlend. Antikisch wirkende Kleidung, Haare leicht gewellt, bis zur Schulter reichend.

Was für eine Geschichte mochte sich hinter diesen beiden Männern verbergen? Als Reste eines Epitaphs waren die Figuren zu mächtig, Heiligenfiguren konnten sie aufgrund ihres Erscheinungsbildes nicht sein, welche Position mochten die jetzt fehlenden Arme gehabt haben? Ihre aufgerichtete Haltung ließ an Stützfiguren denken, die irgendein Kunstwerk des Domes verschönert haben mochten. Der damalige Küster, ein Mann, der sich viel mit der Geschichte des Doms beschäftigt hatte, meinte: „Das könnten Figuren vom Prospekt der alten Orgel sein“.

Dieser Vorschlag hatte etwas für sich. Schon ein flüchtiger Blick in Kunstbücher über historische Orgeln lässt erkennen, dass besonders in der Barockzeit die Schauseiten von Orgeln (Prospekte) mit reichen Verzierungen versehen waren und zusätzlich mit kleinen Engelsfiguren, die Musikinstrumente in Händen halten, oder mit König David, der gemäß der Bibel (vgl. 1. Sam. 16,14–23) auf der Harfe spielt. Welchen gestalterischen Zusammenhang mochten die beiden fast identischen stattlichen Holzfiguren haben?

Versuchen wir, uns in großen Zügen die Entwicklung des Erscheinungsbildes von Kirchenorgeln ins Gedächtnis zu rufen. Ein schönes Beispiel für das Äußere einer spätmittelalterlichen Orgel besitzen wir in einem Gemälde des Niederländers Jan van Eyck. Wir finden auf einem Seitenflügel seines um 1435 entstandenen „Genter Altars“ eine der ganz frühen Orgeldarstellungen (Abb. 3). Die Orgelpfeifen, ordentlich nach der Größe nach links hin aufsteigend nebeneinander angeordnet, sind an einem Spieltisch befestigt, der eine einfache Tastatur aufweist. Ein weibliches Wesen, hier sicher als Engel gemeint, betätigt mit beiden Händen die Tasten, während seitlich dahinter einige weitere Engel mit Harfe, Fidel und Gesang das Orgelspiel bereichern wollen.



Machen wir gedanklich einen Sprung ins 16. Jahrhundert. Die Orgel der Augsburger St. Anna-Kirche bietet, obzwar im 2. Weltkrieg weitgehend zerstört, durch ihre sachgerechte Rekonstruktion ein anschauliches Bild eines Orgelprospekts aus der Renaissancezeit. Die Orgelpfeifen unterschiedlicher Größe sind in sieben Abschnitten in einer Ebene so nebeneinander angeordnet, dass ihre oberen Enden halbkreisförmig den unteren Rand eines großen Rundfensters umgeben (Abb. 4).



Abb. 4

Eine Besonderheit an dieser Orgel sind die aus der Entstehungszeit (um 1512) erhaltenen (da im Krieg rechtzeitig ausgelagerten) seitlichen Flügel mit Gemälden des Augsburger Malers Jörg Breu d. Ä. (1475-1537). Von den allenthalben in Kirchen verbreiteten Flügelaltären ausgehend, hat man im 16. Jahrhundert die Orgeln gerne mit bemalten, schwenkbaren Flügeln versehen, die es gestatteten, das Orgelgehäuse an Werktagen hinter diesen Flügeln zu verbergen. Nur an Sonn- und Feiertagen wurden die Flügel zum Gottesdienst geöffnet. Die Gemälde auf den Flügeln von Jörg Breu zeigen die Himmelfahrt Christi auf der Süd- und die Himmelfahrt Mariae auf der Nordseite. Musizierende Engel bevölkern auf beiden Gemälden die himmlische Sphäre, während auf der Erde Menschengruppen und die zwölf Apostel das Geschehen beobachten. Der Gedanke, dass die Orgel mit ihrem vielfältigen Klang die Töne der kosmischen Sphäre wiedergebe, könnte diese Assoziation hervorgebracht haben. In dem liturgischen Gesang „Te deum laudamus“<sup>1</sup> hat diese religiöse Vorstellung seinerzeit Gestalt gewonnen.

---

<sup>1</sup> Der ins 4. Jahrhundert datierte lateinische Text wurde 1529 von Martin Luther ins Deutsche übertragen; er schildert in mehreren Strophen die himmlischen Gesänge von Engeln und der Cherubim und Seraphim im Beisein von Aposteln, Propheten und Märtyrern. (Ev. Gesangbuch Nr. 191).

Im 17. Jahrhundert wurden die Orgeln gemäß den technischen Fähigkeiten ihrer Erbauer noch größer. Die Anordnung der Pfeifen war nicht mehr in einer Ebene nebeneinander, sondern - entsprechend ihrer unterschiedlichen Größe - gestaffelt. Es entstand ein bewegtes Bild von Vor- und Rücksprüngen, von großen Pfeifentürmen und kleineren Zwischenstücken, häufig mit spitzenartigem Schnitzwerk verziert. Beliebt waren auch zur Belebung des Prospekts einzelne hölzerne Figuren, wie z. B. an der Orgel der Kirche St. Cosmae und Damiani in Stade, die von 1669-73 von Berendt Hus und seinem Gesellen (und Neffen), dem später berühmten Orgelbauer Arp Schnitger (1648-1720), geschaffen wurde. Die beiden musizierenden Engel auf dem Rückpositiv flankieren den (wie üblich) Harfe spielenden König David; ganz oben auf dem Orgelprospekt thronen in Gestalt von weiblichen Figuren die christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung (Abb. 5).



Abb. 5

In der neuen bewegten Frontlinie begegnet uns auch ein Orgelprospekt in einem kleinen Ort am Oberlauf der Weser, und zwar in Fischbeck in der Nähe von Hameln, ein Ort, der vor allem durch sein über 1000 Jahre altes Kloster (jetziges evangelisches Damenstift) bekannt ist. Dieser Orgelprospekt gibt uns eine wichtige Hilfestellung bei der Deutung der beiden Holzfiguren vom Bremer Domturm. Hier in Fischbeck finden wir nämlich zwei ganz ähnliche Figuren, die mit erhobenen Armen rechts und links die beiden großen äußeren Pfeifentürme der Orgel zu stützen scheinen. Auch sie tragen wie unsere Bremer Helden antike Kleidung, hier wie römische Soldaten den Brustpanzer mit gefältelem Rock darunter und kräftige Stiefel. Auffällig sind vor allem die weiten Ärmel des Untergewandes, die auf den beiden Figuren durch das Hochstemmen der Arme in dichten Wülsten zusammengeschoben sind. (Abb. 6). Dieses Gestaltungsmotiv, ein rollenartiger Gewandbausch der jeweils auf einer Schulter befestigten römischen Tunika, fällt auch bei den Bremer Figuren sofort ins Auge.



Abb. 6

Welche antiken Gestalten könnten mit diesen Figuren gemeint sein? Die Gestalt des „Atlas“ aus der griechischen Mythologie mag in beiden Fällen die Verwendung solcher Figuren angeregt haben: Nach der Überlieferung stützt der Titan Atlas die Säulen, die das himmlische Gewölbe tragen. Eine Verwendung solcher Gestalten als (scheinbare) Stützfiguren unterhalb der größten Pfeifentürme, die „himmlische Klänge“ hervorbringen, erscheint da plausibel. Demzufolge ergibt sich als Bekleidung für diese Figuren natürlich ein Gewand aus der griechisch-römischen Antike. Hier bietet sich die vielfach auf antiken Kunstwerken überlieferte Tunika an, ein kurzes faltenreiches Gewand, das, auf einer Schulter befestigt, den Oberkörper teilweise unbedeckt lässt, lose gegürtet bis zu den Oberschenkeln oder Knien herab reichen kann. In dieser Weise sind die beiden Bremer



Stützfiguren gestaltet, wobei ein dünner, gleichfalls faltenreicher Stoff die Unterschenkel zu bedecken scheint. Auf Schulterhöhe bildeten zwei kleine Bolzen in kreisförmiger Halterung wohl die Halterung zur Anbringung der nach oben gestemmtten Arme (Abb. 7).



Die beiden Stützfiguren des Fischbecker Orgelprospekts wecken die Vorstellung, dass die beiden Schnitzfiguren der Bremer Arp-Schnitger-Orgel als Vorbild gewirkt haben könnten für die rund 35 Jahre später entstandenen Fischbecker Gestalten. Auf diese Weise wäre sozusagen rückwirkend eine gewisse Vorstellung von diesem Detail des Bremer Orgelprospekts zur Schnitger-Zeit zu gewinnen, denn die überlieferten Ansichten der Schnitger-Orgel geben die Einzelheiten nicht deutlich genug wieder (Abb. 8).<sup>2</sup>



Abb. 8

---

<sup>2</sup> Abb. 8: Vgl. Hans-Christoph Hoffmann, *Der Bremer Dom im 17. und 18. Jahrhundert*, Stade 2015. Abb. 55. Stich von J. Moltheen, nach 1820.

Eine Ausnahme bildet die Ansicht des Bremer Orgelprospekts von Otto Biesterfeld

(Abb. 9)<sup>3</sup> aus dem Jahre 1823, doch scheint dies eher ein Entwurf zu einer Neugestaltung zu sein als eine Wiedergabe des seinerzeit vorhandenen Prospekts. Dies wird deutlich durch die den Prospekt schmückende *weibliche* Standfigur auf der rechten Seite, die in der Art von Märtyrergestalten einen Palmzweig in Händen hält. Nur der Standort dieser beiden Figuren dürfte der ursprünglichen Anbringung der männlichen Standfiguren unterhalb der Pfeifentürme entsprechen. Zusätzlich zeigt der Entwurf noch König David mit der Harfe und zwei kleinere Figuren auf dem obersten Rand des Prospekts.



Abb. 9

<sup>3</sup> Vgl. Hoffmann, Abb. 54.

Die Fischbecker Orgel entstand ab 1735. Ihr Konstrukteur war der in Osnabrück ansässige Orgelbauer Johann Adam Berner <sup>4</sup>; den figürlichen Schmuck gestaltete ein Meister Thomas aus Hameln.<sup>5</sup> Die Größe der beiden männlichen Figuren entspricht mit „sechs Fuß“ (= ca. 1,80 m) in etwa den Bremer Figuren. Ihr Erscheinungsbild wirkt im Vergleich zu den Bremer Stützfiguren eher martialisch. Eine Übernahme dieses Gestaltungsmotivs von der Bremer Domorgel erscheint nicht ungewöhnlich angesichts des Umstands, dass der Orgelbauer Johann Berner zuvor bereits im Oldenburgischen tätig gewesen war <sup>6</sup> und daher die Bremer Schnitger-Orgel gekannt haben könnte. Auch gab es zwischen Bremen und dem Stift Fischbeck einen merkantilen Kontakt, da seit Alters her bestimmte Lebensmittel für die gemeinsame Tafel der Konventualinnen - insbesondere Räucherfisch - aus Bremen bezogen wurden.<sup>7</sup>

Wie auch immer ein Kontakt zwischen den beiden an der Weser gelegenen Orten entstanden sein mag, überzeugend ist die Verwandtschaft des Gestaltungsmotivs der beiden männlichen Standfiguren in ihrer kräftigen Statur, der aufrechten Haltung und der antiken Kleidung mit den Stoffwülsten an den (einst) stützenden Armen. Während in Fischbeck die Figuren noch immer den Orgelprospekt zieren, wurden sie in Bremen wahrscheinlich um die Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Neugestaltung der Orgel abgebaut. Laut Protokoll-Buch (Domarchiv C 3 d) wurden 1847 vier nicht näher bezeichnete Holzfiguren zunächst zum Verkauf gestellt, später aber zum Verfeuern angeboten. Ob es sich dabei um die beiden Stützfiguren und zwei weitere Gestalten vom Orgelprospekt oder aber um die bereits 1840 vom Barockaltar entfernten vier Evangelistenfiguren handelte, lässt sich leider nicht mehr feststellen. Immerhin hat sich weder zur Wiederverwendung noch zum Verfeuern ein Abnehmer gefunden, so dass alle sechs Figuren von Orgel und Altar nunmehr seit vielen Jahrzehnten auf dem Domturm verharren. An eine eventuelle neue Nutzung der massiven Figuren dürften starke Zweifel aufkommen. Aber als Denkmale einer früheren Kunstepoche sollten sie erhalten bleiben.

Fotonachweis:

Abb. 1, 2, 7 Rita Stumper, Domarchiv Bremen

Abb. 3-6 Wikimedia commons

Abb. 8,9 Hoffmann a.a.O.

<sup>4</sup> Vgl. Renate Oldermann, Stift Fischbeck, Bielefeld 2005, S. 182

<sup>5</sup> Vgl. Oldermann, S. 184.

<sup>6</sup> Vgl. Oldermann, S. 182.

<sup>7</sup> Vgl. Oldermann, S. 107